

Literatur, die Literatur! Was waret ihr doch vor hundert Jahren Franzosen des Bürger- u. Bauernstandes? Unsere Schriftsteller des vergangenen Jahrhunderts bedurften eines halben Jahrhunderts, um diese merkwürdige Revolution von 1789 hervorzurufen, die euch zu dem machte, was ihr seid, und die die Keime der Freiheitsideen unter allen Nationen ausgebreitet hat. Einige scharfe Kundgebungen seitens der Presse, einige edle Gesinnungen athmende Schriften, und diese Angelegenheit, die gegen sich nur unmächtige Waffen hat, ist überall gewonnen! Serbien und Rumänien sind aber konstituiert, u. z. durch Verträge, die Allen Bürgerrechte und persönliche Freiheit zusichern; die Verträge sind von den Grossmächten garantirt! An diesen ist es, darüber zu wachen, dass sie gesetzlich vollzogen werden.

Jetzt, wo die Fürsten unsere gastfreie und vertrauliche, französische Erde betreten, könnten dieselben, in unserer Hauptstadt vereinigt, den begeisternden Antrieb zu solch' grossen und grossmüthigen Gedanken empfangen. —

Genehmigen Sie, m. H., den Ausdruck meiner Hochachtung.
A. Crémieux.

Nachbemerkung der Redaktion der „Patrie.“

Wir haben den vorstehenden Brief mit lebhafter Theilnahme empfangen.

Als wir zuerst die Verfolgungen kundgaben, mit denen die moldauischen Juden von Seite eines liberal und demokratisch genannten Ministers heimgesucht wurden, dachten wir uns wol, dass von allen Seiten sich ein Schrei des Unwillens erheben werde, und dass, wie wir unterrichtet waren, die kaiserliche Regierung sogleich eine entschiedene Reklamation in Bukarest wird vernehmen lassen. Was wir voraussahen ist nun eingetroffen. Herr Crémieux fand, wie er uns unterrichtet, den Kaiser bereit, persönlich zu interveniren, nachdem er sich dem ersteren Verfahren seiner Minister angeschlossen hatte. Frankreich war es, das zum erstenmale an den Ufern der Donau das Wort der Freiheit und Gleichheit verkündete; es war seine, allezeit mächtige Stimme, welche zuerst für die bedrohten Juden wiederhallten; es ist der Kaiser Napoleon, welcher das ganze Ansehen seines Einflusses benützt, um die rumänische Regierung an den Respekt vor den Traktaten zu erinnern.

Die Nachricht von der Unterhaltung des Kaisers mit Herrn A. Crémieux, — wie sie von dem ehrenwerthen Präsidenten der Alliance mitgetheilt wird, — wird einen tiefen Eindruck zurücklassen. Es liegt nichts Neues in dieser Bereitwilligkeit Sr. Majestät, jeden zu empfangen, der Ihn für eine gerechte Sache

anruft; aber in dem Briefe des Hrn. Crémieux liest man eine unparteiische und loyale Bestätigung dieser in Frankreich wohl bekannten Wahrheit, dass man die Intervention des Kaisers nicht vergeblich anruft, wo grosse Interessen im Spiele sind, und grosse Schmerzen gelindert werden können. Ernest Dréolle.

Nachbemerkung der Red. des „B. Ch.“

Die Nummer der Patrie, welcher wir den vorstehenden Artikel entnehmen, bringt auch eine telegrafische Mittheilung aus dem officiellen Moniteur zu Bukarest, in welcher die Massregeln gegen die Juden als Ausflüsse der Hygiene und der Polizei dargestellt werden, die alle Bürger in gleichem Masse treffen. Die Regierung, fügt dieser Moniteur hinzu, beehrt sich nicht nur, die religiöse Freiheit zu beschützen; sie hat sogar zur Reparation des Tempels 25,000 fres beige-steuert. Die „Patrie“ bemerkt hierauf mit Recht, „dass nicht die Regierung des Fürsten Karl, sondern nur der Minister Bratiano vor der öffentlichen Meinung Europa's angeklagt ist. Alle zweideutigen Noten des rumänischen Moniteurs können nicht bewirken, dass das nach Jassy gesendete Zirkular nicht dahin abgesandt wurde, und dass es jetzt zur Ehre der moldauischen Regierung und zur Konfusion seines Urhebers, des Hrn. Bratiano, nicht zurückgezogen werde.“ Nach all' dem Gesagten dürfte es vom Standpunkte der statlichen Hygiene angezeigt sein, den Hrn. Minister Bratiano zu einer Reise in's Ausland zu bewegen, um die Forderungen der Zivilisation kennen zu lernen.

Der Befehl des Hrn. Ministers ist zurückgenommen. Das an den Fürsten Karl gerichtete Telegramm des Kaisers Napoleon soll mit folgenden Worten begonnen haben: „*Es drückt mich nieder, Prinz, in dem Jahrhundert, in welchem wir leben, persönlich in einer derartigen Frage einschreiten zu müssen.*“ — Die Antwort des Prinzen lautete angeblich: „Es sind Befehle erteilt, die Verfolgungen einzustellen und die deportirten Israeliten wieder in ihre Wohnsitze zurückzuführen*.“

Ein neuer Kommentator des Schulchan ·Aruch.

Les extrêmes se touchent! Auch dem Heiligen von Szikszó, R. Hillel Lichtenstein, scheint das ethische Element im Judenthume von grösserer Wichtigkeit zu sein, als das halachisch-rituelle. Diesem Umstande allein

*) In einer Vorstadt von Jassy sollen die Juden entschlossen gewesen sein, der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen.

mag es zugeschrieben werden, dass, trotzdem er (nach eigener Aussage in der vorletzten Nummer seines welterschütternden Organes Amod hatorah) ein weitläufiges Werk über den ganzen Schulehan Aruch gearbeitet, es dennoch vorzieht, die Welt mit einer Anzahl von Werken moralischen Inhaltes zu überfluthen. Nächst dem epochemachenden *לֵב עֲבָרוֹ* ist sein neuestes Opus, genannt: *מִשְׁכִּיל אֵל דָּל* (Unghvár 5627) bemerkenswerth, in welchem er mit bewunderungswürdiger Konsequenz seiner Rolle als Apostel des Cynismus entspricht.

Unter Anderen kömmt er (S. 34. a) auf den Sohn des *מֵאֵר הַגּוֹלָה* und sein Citat aus *הַגְּהֵיט אֲשֶׁרִי דְמִ"ק ר"ג הַחֲאֵבֵל עַל בְּנוֹ* *הַהַמְיָר וְכוּ* beweist es zur Genüge, dass er ebenfalls der Ansicht sei, der Sohn R. Gerschons hätte freiwillig seinen Glauben abgeschworen, weswegen ihn sein Vater noch bei Lebzeiten betrauerte. — Für den Standpunkt, auf welchem sich der fromme R. Hillel befindet, wäre es nicht unwichtig gewesen, den *אִיר וְרוּעַ* (zum erstenmal gedruckt: Sitomir 1862, nach einer Hschr. aus der Bibliothek des Jakob Lehren in Amsterdam, ehemals im Besitze des R. Saul Berlin, Verfasser des apokryphen *רֵאשׁ בְּשָׁמַיִם*. S. Zunz, Ritus Berl. 1859. Beil. VII. II. B. *הַלְבוּת אֲבִימֶלֶךְ הַיְיָ חֲכִימָה* nachzuschlagen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, dass der Religionswechsel nicht freiwillig, sondern *בְּשַׁעַת הַשְׂמֵד* vor sich ging. Aus der Ausdrucksweise des *רֵי יִצְחָק* im Or Sarua a. a. O. ist auch ersichtlich, dass der Vater erst nach seinem Tode die Trauerzeremonien vollzog (das Wort *דְּמָה*).

Dr. Zunz in seiner Abhandlung über Raschi (Zeitschr. für die Wissenschaft des Judenth. 1822. S. 277—284) verfiel in denselben Irrthum, irregleitet durch den verhänglichen Ausdruck der Hagahoth Ascheri, welcher er aber in einer spätern Arbeit verbesserte. Vgl. hiezu S. Bloch's Übersetzung der Zunz'schen Abhandlung: *תּוֹלְדוֹת רַשִׁי* (Lemberg 1831.) Anmerk. 81., wo es aus dem Mordechai und Hagahoth selbst nachweist, dass die Trauer erst nach dem Tode stattfinden konnte. Mit dem im Mord. angeführten *רֵי יִצְחָק* ist R. Meir b. Baruch i. e. Rothenburg gemeint, welcher Schüler des Autors des Or Zorua, und gemeinschaftliche Quelle seiner Schüler Mordechai und Verf. d. Hagahoth Acheri war. (S. Azulai *שֵׁם הַגְּדוֹלִים*.)

Wir können es jedoch dem Oberhaupte der Chassidäer Oberungarns verzeihen, wenn er nicht nähere Einsicht in die Werke Zunz',

Bloch's etc. genommen, bevor er eine dunkle Stelle, über welche er sich sehr leicht in genannten Werken hätte Aufklärung verschaffen können, zu seinen Zwecken falsch anführt; befremden muss es jedoch, wenn ein Rabbiner, der vorgibt einen gründlichen *חֲבִיר עַל כָּל הַחֲבִירִים* zur Drucklegung verfertigt zu haben, eine Stelle aus *זֶה יוֹרֵה דִיעָה ס"ג* unbeachtet lässt, in welcher es aber ausdrücklich heisst: *וְיָמָה* und nicht *בְּשֶׁמֶר* nach *רַבִּינֵי גַרְשׁוֹן יֵשֵׁב עַל בְּנוֹ (מִשְׁכִּיל אֵל דָּל) שֶׁהַמְיָר*. (Vgl. Or Zorua a. a. D.) welch' letzteres Wort für die Annahme Bloch's spricht. Ebenso dürfte ein neuer Kommentator des Schulehan Aruch, den das bisher in dem halachisch-rituellen Felde geleistete nicht zufrieden zu stellen vermag, die G. A. M. Rothenburg's Nro 544 nicht unberücksichtigt lassen.

Ignaz Goldziher,
Studirender.

Erklärung jüdisch-deutscher Worte.

Wenn Herr Rabbiner Dr. Kohut unsere Worte des Talmud mit persischen Sprachausdrücken in Verbindung bringen will; sei es mir auch gestattet, den Ursprung einiger, wenn auch nicht in der talmudischen Literatur vorkommenden Ausdrücke, doch im gewöhnlichen Umgange unseres profanum vulgus gebrauchten Worte nachzuweisen.

Ich will meine, fremdartig scheinenden Ansichten nur als Hypothesen hingestellt und nur die Aufmerksamkeit der Forscher der jüdisch-deutschen Mundart auf ein Gebiet hingelenkt haben, das bisher Ihrer Beachtung entgieng. Mit zwei Worten will ich den Anfang machen.

1. Davenen==

beten. Zu vergleichen mit der arabischen Wurzel *דָּעַע*=beten. Nach meiner Ansicht lernten die Juden dieses Wort, während ihres Aufenthaltes in Spanien von den arabischen Mauren, und verbreiteten dessen Gebrauch im gewöhnlichen Leben nach ihrer Vertreibung aus der pyrenäischen Halbinsel unter ihren Glaubensgenossen anderer Länder. — Auch in den türkisch-tatarischen Sprachen, (in den mehr westlich gelegenen, wie in der Türkei Europa's, an den Ufern des kaspischen Meeres, an der westlichen Grenze der chinesischen Tartarei) wurde dieser Stamm in Verbindung mit dem einheimischen Verbum auxiliare in den Wortschatz aufgenommen; so wird *duav etmek*=Gebet thun, verrichten, beten, gebraucht.

(Forts. folgt.)